

Daniel Ristau

Der 9. November 1938 im „privaten Fotoalbum“ – Ihr Bild als zeitgeschichtliche Quelle

In diesem Jahr jähren sich zum siebzigsten Mal die Novemberpogrome von 1938. Die Anzahl an Publikationen, die vor allem in den letzten zwanzig Jahren erschienen sind, ist mittlerweile nur noch schwer zu überschauen und hat vor allem auf lokaler Ebene enormen Zuwachs erfahren. Die Forschung hat in den letzten Jahren auch versucht, auf alte und neue Fragen zu den Ereignissen jener Tage, den Schicksalen der betroffenen Juden sowie der Haltung der Täter und der Bevölkerung Antworten zu finden. Dabei sind die daraus hervorgegangenen Veröffentlichungen zugleich ein Zeichen für das anhaltende wissenschaftliche wie allgemein das öffentliche Interesse, das den Ereignissen als Teil der deutschen Gedächtnis- und Erinnerungskultur mittlerweile zukommt.¹

Fotografien und Filme zu den Ereignissen kommen hierbei als zeitgeschichtliche Quellen eine besondere Rolle zu. Sie erlauben, die schriftlich festgehaltene Erinnerung und die vielfach nicht immer leicht zu erfassende wissenschaftliche Aufarbeitung "visuell" zu ergänzen. Die Bedeutung der "Visual History" hat in den letzten Jahren gerade für den Zeitraum von 1933 bis 1945 und hierbei insbesondere mit Blick auf die nationalsozialistische Entrechtungs- und Vernichtungspolitik zugenommen – auch, weil auf diese Weise die "Täter" ein Gesicht bekommen.²

Dies gilt in gleicher Weise für die Ereignisse des November 1938. Neben jenen Bildquellen von brennenden oder zerstörten Synagogen, die ihren Bekanntheitsgrad vor allem aufgrund ihrer wiederholten Publikation über Presseagenturen oder in wissenschaftlichen Abhandlungen erhalten haben, existieren zahlreiche Aufnahmen, die in Archiven zugänglich oder von privater Hand Forschungseinrichtungen zur Verfügung gestellt worden und die beispielsweise die Demütigung von Juden am 10. November 1938 vor versammelter Volksmenge oder zerstörte und geplünderte Geschäfte zeigen.³ Allerdings reduzieren sich diese Aufnahmen in der öffentlichen Wahrnehmung meist auf jenes begrenzte Repertoire von „Ikonen der Verfolgung“ im Deutschen Reich, das über große Bildarchive leicht verfügbar ist.⁴

Allerdings – so muss an dieser Stelle angenommen werden – befinden sich trotz kriegsbedingter Zerstörungen oder Beschlagnahme vermutlich noch viele bisher unbekannte Aufnahmen der Ereignisse jener Tage in privaten Besitz und sind der Zeitgeschichtsforschung unzugänglich. Dies ist umso bedauerlicher, als dass sich die Fotografie in den 1920er und 1930er Jahren als Freizeitbeschäftigung durchsetzte: 1927 wird die Zahl der Fotoamateure in Deutschland auf rund zwei

Millionen – rund drei Prozent der Bevölkerung – geschätzt. 1939 sollen deren Anteil bereits zehn Prozent betragen haben.⁵

Wie wertvoll Bildquellen aus privatem Besitz für die historiographische Bestandsaufnahme und Bewertung der Ereignisse sein können, soll an hier kurz am Beispiel der Stadt Dresden deutlich gemacht werden.⁶ Fast genau einhundert Jahre nach ihrer Grundsteinlegung im Juni 1838 wurde das Gotteshaus geplündert, in Brand gesteckt und die Überreste schließlich am 12. November 1938 von der „Technischen Nothilfe“ auf Kosten der jüdischen Gemeinde gesprengt und abgetragen.⁷ Dass sich der Brand der Synagoge unter der Dresdner Bevölkerung schnell herumsprach und großes Interesse erzeugte, zeigen mehrere Photographien, die aus privater Hand inzwischen zugänglich geworden sind. So berichtete der damals in Dresden-Klotzsche zur Luftnachrichtenabteilung kommandierte Helmut Hoffmann, dass am 10. November 1938 der Brand der Synagoge in der Kaserne sofort Gesprächsthema gewesen und er deshalb mit einem Schulfreund nach Dienstschluss in die Stadt gefahren sei, wo er am Zeughausplatz die schweigend herumstehenden Menschen und die Ruine der Synagoge fotografiert habe.⁸

Fotografien unbekannter Provenienz erhielt die Jüdische Gemeinde zu Dresden bereits vor längerem auf anonymen Weg. Die Aufnahmen zeigen die Demütigung von Gemeindeangestellten vor einer versammelten Menschenmenge und die ausgebrannte Synagoge. Doch gerade diese Bilder enthalten noch mehr Informationen: Sie zeigen nämlich auch Personen in Zivil- oder Amtskleidung, die die Organisation des Geschehens in den Händen halten.⁹



Öffentliche Demütigung von Gemeindemitarbeitern vor der Brandruine der Synagoge am 10. November 1938 in Dresden (Archiv: Jüdische Gemeinde zu Dresden)

Dass mit der Zerstörung der Synagoge auch die Plünderung jüdischer Geschäfte und Einrichtungen einherging, bleibt im öffentlichen Erinnerungsdiskurs oft unerwähnt. So berichtet die Dresdner Jüdin Henny Brenner, dass sie am 10. November 1938 nicht in die jüdische Schule gehen konnten, „denn dort wüteten die Nazis ebenfalls. Jüdische Geschäfte wurden geplündert, Fenster eingeschlagen,

überall waren Schmierereien zu lesen: „Juden raus!“¹⁰ Fotografien davon befinden sich möglicherweise noch in privater Hand.

Leider gehen mit dem Tod des Besitzers oft ganze Fotoalben und Kartons mit Bildern in den Müll oder Sammlungen werden auseinander gerissen, so dass der Entstehungszusammenhang nicht mehr rekonstruierbar ist oder im besten Falle zeitaufwendig recherchiert werden muss.

Die Redaktion von Medaon möchte die Leser aus Anlass des Jahrestages deshalb dazu aufrufen, Fotografien, Dias und/oder Filmmaterial zu den Ereignissen um den 9./10. November 1938 für Öffentlichkeit und Forschung zugänglich zu machen.

Vielleicht haben Sie selber in Ihrem privaten Besitz, in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis Aufnahmen gefunden oder zu Gesicht bekommen? Kennen Sie Bilder, die beispielsweise die Zerstörung von Synagogen, jüdischen Geschäfts- und Privaträumen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die Zurschaustellung und Demütigung von Juden in den Folgetagen, antijüdische Parolen an Hauswänden, die Schändung jüdischer Friedhöfe zeigen oder von denen Sie vermuten, dass diese mit den Ereignissen im Zusammenhang stehen könnten? Haben Sie vielleicht sogar selbst fotografiert, aber Ihre Kamera oder das Filmmaterial sind beschlagnahmt worden? Oder vielleicht haben Sie eine persönliche Erinnerung an jene Tage, die Sie an die nachfolgenden Generationen weitergeben möchten? Dann wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie hierüber mit uns in Kontakt treten könnten:

Redaktionskreis „Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung“

c/o HATIKVA e.V.

Pulsnitzer Straße 10

01099 Dresden

Tel.: 0351-6568825

Fax: 0351-8047715

Email: medaon@hatikva.de

¹ Vgl. Paul, Gerhard: Von der Historischen Bildkunde zur Visual History, in: Visual History. Ein Studienbuch, hrsg. von Gerhard Paul. Göttingen 2006, S. 7-36.

² Vgl. Springer, Philipp: Auf Straßen und Plätzen. Zur Fotogeschichte des nationalsozialistischen Deutschland, in: Hesse, Klaus/ Springer, Philipp: Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz, Essen 2002, 11-33; Hesse, Klaus: Bilder lokaler Judendeportationen. Fotografien als Zugänge zur Alltagsgeschichte des NS-Terrors, in: Hesse/Springer, Augen, S. 149-168. Zur Problematik des Aussagegehalts und der Echtheit von Bildquellen sei an dieser Stelle auf die Debatte um die erste Wehrmachtsausstellung verwiesen (u.a. Scheil, Stefan: Legenden, Gerüchte, Fehlurteile. Ein Kommentar zur 2. Auflage der Wehrmachtsausstellung des Hamburger Institutes für Sozialforschung, Graz 2003).

³ Für Sachsen sei an dieser Stelle beispielsweise auf inzwischen publizierte Aufnahmen zu den Ereignissen in Bautzen (Demütigung männlicher Juden am 10. November 1938, in: Hesse/Springer, Augen, S. 111), Chemnitz (Zerstörte Synagoge, in: Kreschnak, Werner: Die Verfolgung der Juden in Chemnitz während der faschistischen Diktatur von 1933 bis 1945. Ein Beitrag zum 50. Jahrestag der faschistischen Pogromnacht. Karl-Marx-Stadt 1988, S. 31) hingewiesen.

⁴ Hesse: Judendeportationen, 2002, S. 150.

⁵ Vgl. Starl, Timm: Knipser. Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980, München 1985, S. 98.

⁶ Vgl. hierzu u.a.: Goldenbogen, Nora: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Dresden nach 1938 – ein Überblick, in: Dresdner Hefte 14. Jg., H. 45, 2., veränd. Aufl. 2000, S. 76-84, hier S. 76-78. Die Zusammenlegung der Dresdner Juden in das Lager Hellerberge im Norden Dresdens ist 1942 von Erich Höhne im Auftrag der Zeiss Ikon AG Dresden auf Film festgehalten wurden und seit Ende der 1990er Jahre für die Öffentlichkeit als einzigartiges zeithistorisches Zeugnis zugänglich (siehe hierzu: Die Erinnerung hat ein Gesicht. Fotografien und Dokumente zur nationalsozialistischen Judenverfolgung in Dresden 1933-1945, hrsg. von Norbert Haase/ Stefi Jersch-Wenzel/ Hermann Simon. Leipzig 1998).

⁷ Als ein weiteres bemerkenswertes Dokument hat sich von der Sprengung der Überreste der Dresdner Synagoge ein Lehr- und Ausbildungsfilm der „Technischen Nothilfe“ erhalten, der heute im Stadtarchiv Dresden aufbewahrt wird (vgl. auch: Grygleski, Marcus: Dieses Feuer kehrt zurück. Es wird einen großen Bogen gehen und wieder zu uns kommen, in: Einst & jetzt. Zur Geschichte der Dresdner Synagoge und ihrer Gemeinde, hrsg. von der Jüdischen Gemeinde Dresden / Landeshauptstadt Dresden. Dresden 2001, S. 92-107).

⁸ Zwei Aufnahmen hat Hoffmann selbst veröffentlicht (Hoffmann, Helmut: Nachbelichtet, 2., erg. Aufl. Dresden 1997, S. 36f.).

Eines der Bilder ist z.Z. auch über die Homepage des SPIEGEL zugänglich unter http://einestages.spiegel.de/external/ShowDocument/Sl_onHideNotices/S3508.html [Stand: 02.05.2008].

⁹ Grygleski, Feuer, 2001, S. 101f.

¹⁰ Brenner, Henny: „Das Lied ist aus“. Ein jüdisches Schicksal in Dresden, Zürich 2001, S. 54f.